

Die Keramik der Siedlung Bytom Odrzański in Schlesien. Ein Beitrag zur Theorie und Methode der Bearbeitung von frühmittelalterlicher Keramik.

SŁAWOMIR MOŹDZIOCH

Die Forschungen über die hochmittelalterliche Keramik in Polen haben eine lange Tradition (*Buko 1990*, 12ff.). Besonders entwickelten sie sich in der Nachkriegszeit, während der Forschungen zu den Anfängen des polnischen Staates. Gleichzeitig mit den Ausgrabungen in Rahmen dieses Programms wurden auch mehrere Fundstellen durchforscht, die eine Menge Keramik aus der Stammeszeit lieferten. Noch im Jahre 1980 in der Arbeit über die Stammeszeit in Schlesien schrieb *Jerzy Lodowski*, daß die slawische Keramik aus diesem Gebiet kaum bearbeitet worden sei (*Lodowski 1980*, 25-26). Zur Zeit, wenn für Schlesien aus der Literatur etwa 480 Fundstellen aus den älteren Stufen des Mittelalters (6.-10. Jh.) bekannt sind, kann man schon über die Notwendigkeit einer neuen Bearbeitung der Keramik sprechen (*Lodowski 1990*, 176; *Moździoch 1990*, 189). Unter den genannten Fundstellen wurden leider nur einige im breiteren Umfange durchforscht, wie die offene Siedlung in Chwałków, Fdst. 1, Woiw. Wałbrzych oder drei Siedlungen (Fdst. 1, 5, 9) in der Nähe von Żukowice, Woiw. Legnica. Bedeutende Funde für unsere Problematik entstammen der Siedlung in Czeladź Wielka (Fdst. 1), Woiw. Leszno. Die Siedlungen in Stary Zamek, Milicz und Wszemirów, Woiw. Wrocław und in Myśliborzyce, Woiw. Opole wurden auf der Fläche von mehreren Ackern durchforscht, aber leider ist die Keramik von dort bis heute nicht bearbeitet. Zu den besser untersuchten Burgwällen dieser Periode kann man die in Kaszowo und Strachów, Woiw. Wrocław zählen. Die Keramik aus dem Burgwall in Dobromierz, wurde kaum veröffentlicht. Nicht viel zur Klärung dieser Frage haben auch die auf den Gräberfeldern in Bialogórze, Woiw. Jelenia Góra, Niemcza, Woiw. Wałbrzych und Piotrowice Polskie, Woiw. Wałbrzych durchgeführten Ausgrabungen, beigetragen.

In den letzten 40 Jahren sind nur einige Arbeiten, die sich mit der Problematik der schlesischen stammeszeitlichen Keramik beschäftigen, erschienen (*Hołubowicz 1965*, *Lodowski 1972, 1980*, *Kaźmierczyk 1983*, *Dzieduszycki 1972*, *Parczewski 1982, 1989*). Bisherige Proben der Bearbeitung der schlesischen frühmittelalterlichen Keramik stützten sich vor allem auf technologische Kriterien. In der Konsequenz wurde diese Keramik als handgemachte, oben abgedrehte und völlig abgedrehte klassifiziert. Ein anderes Kriterium bildete auch die Gefäßform, allgemein als ein Körper betrachtet. Als Hilfskriterium wurden auch die Indizes zur Bestimmung z.B. des Verhältnisses seiner Höhe zur Breite genutzt. Die Grundlage zur Aussonderung des Keramiktyps bildete die immer noch geringe Zahl der ganzen Gefäße. Die nicht immer konsequent durchgeführte Klassifikation kann nur allgemein aufgenommen werden.

Leider bestehen die Beschreibungen von ausgesonderten Typen häufig aus folgenden Bezeichnungen: "unterstrichener Hals", "eiförmiger Bauch", "kleine Ausbauchung" u.s.w., also aus Begriffen, die keinesfalls klar definiert sind.

Bei der Bearbeitung der oben abgedrehten Keramik aus der Siedlung in Czeladź Wielka (6.-10. Jh.) wurde Typ I als ein schwach profiliertes Gefäß mit kleiner Ausbauchung in der Mitte der Höhe oder etwas höher und mit leicht ausladendem Rand (*Lodowski 1972*, 140, Abb. 71 a, b), der zweite Typ dagegen als eiförmiges Gefäß mit leicht geöffnetem Rand und kleiner Ausbauchung über der halben Höhe (*Lodowski 1972*, 141) bezeichnet (Abb. 1). Ist der Unterschied zwischen den

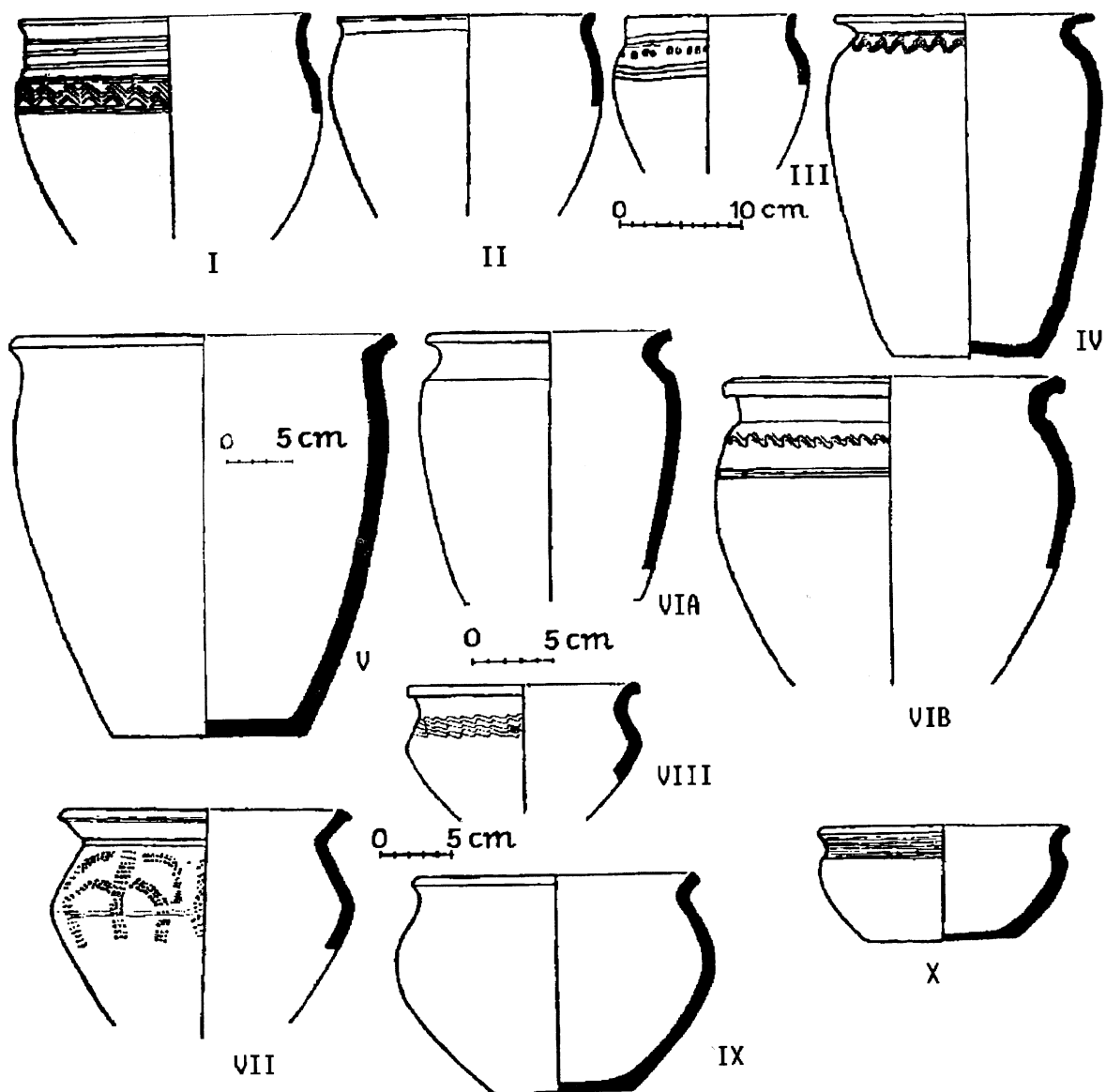


Abb. 1. Czeladź Wielka, Klassifikation der Gefäße (6.-10.Jh.) nach J. Lodowski 1972.

Bezeichnungen: "schwach profiliert" und "eiförmig" ausreichend? Ohne die Abbildungen im Text wäre die Formerschließung dieser Gefäße nicht möglich.

Die nachstehende Bearbeitung der stammeszeitlichen Keramik aus Schlesien betrifft den Burgwall des 9.-10. Jh.s in Dobromierz, Woiw. Wałbrzych (*Kaźmierczyk 1983*), wo 2102 Gefäßbruchstücke gewonnen wurden. Auch in diesem Falle sind die meisten Informationen sehr rätselhaft. Man weiß nur, daß die Scherben "hauptsächlich hell- und dunkelbraun, seltener dunkelgrau, im Innern dagegen ziemlich häufig dunkelgrau" waren. Die Scherbenbrüche sind meistens "ein-, zwei- oder dreifarbig" (*Kaźmierczyk 1983, 224*). Die meßbaren Angaben treten hier neben den subjektiven, nicht scharf definierten aus. Es ist schwer, anhand der Abbildungen festzustellen, z.B. welche Randkante des Gefäßes der Verfasser als abgerundet und welche er als entwickelt betrachtet.

Die Bearbeitung der Keramik aus Kaszowo, Woiw. Wrocław (10./11. Jh.) bildet einen Fortschritt in der Methodik der Analyse der mittelalterlichen Keramik, obwohl sie in demselben Jahr, wie die über das Fundgut aus Czeladź Wielka, entstand (*Dzieduszycki 1972*). Es wurden hier außer der Technik und der Form des Gefäßes auch Gefäßproportionen (die Indizes wurden nur sehr ausgewählt gegeben), Magerungsgruppen, Randformen und Dekormotive berücksichtigt (Abb. 2).

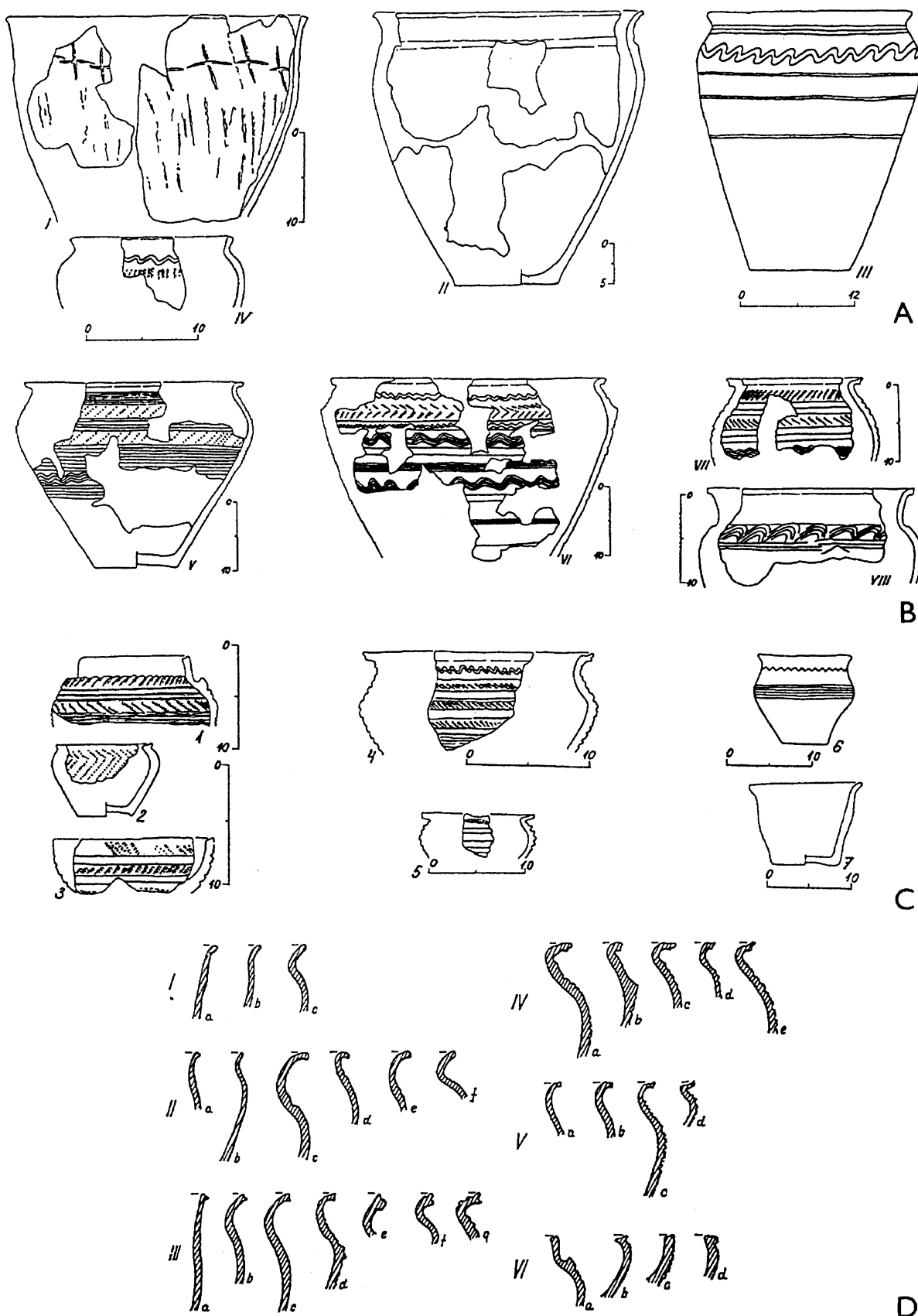


Abb. 2. Klassifikation der Gefäße von Kaszowo, Woiv. Wroctaw (10./11. Jh.) nach W. Dzieduszycki 1972.

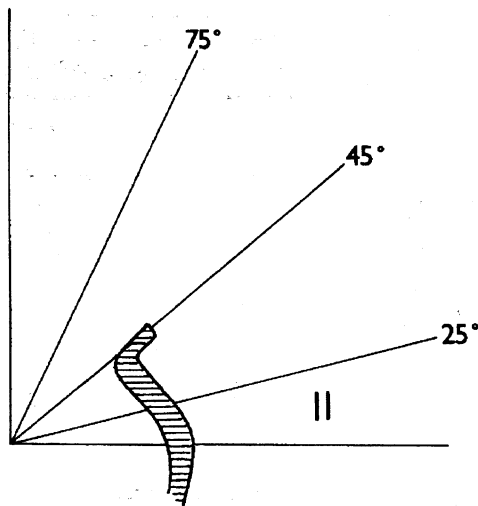


Abb. 3. Der Winkel der Ausbiegung des Randes (Messungsart).

Ein Überblick der die wichtigeren Versuche, die stammeszeitliche, schlesische Keramik zu systematisieren (Abb. 1-2) läßt feststellen, daß trotz der mehrfachen gemeinsamen Merkmale kein universelles Modell für die Typologie der Gefäße, sondern eher ein verhältnißmäßig subjektives Klassifikationsmodell für Keramik geschaffen wurde. Ich meine, daß *Michał Parczewski* recht hat, wenn er in seiner Arbeit über *Łaskowyż Głubczycki* schreibt, daß "die Aussonderung der Typen, Abarten und Varianten der Gefäße mit keinen sinnvollen Definitionen bestimmt ist" und daß "Aussonderung der Typen ganzer Gefäße im Grunde genommen nicht nötig ist". Er fordert, meiner Meinung nach richtig, sich auf die "Analyse der ursprünglichen Merkmale (Mikromerkmale)" zu beschränken (*Parczewski 1982, 47-48*). Eine solche Analyse hat er in seiner Bearbeitung durchgeführt und ist dabei zu dem Schluß gekommen, daß man bei Berücksichtigung des heutigen Wissens über die *Głubczycki Ebene* nicht mehr als drei chronologische Horizonte aussondern kann (6/7. Jh.

- 2. Hälfte des 9. Jh.s; Mitte des 9. Jh.s - Ende des 10. Jh.s; Ende des 10. Jh.s - Mitte des 12. Jh.s). Es scheint, daß man im Falle der übrigen Gebiete Schlesiens diese Teilung durch die sogenannte großpolnische Phase D (Umbruch des 10. ins 11. Jh.s) ersetzen kann.

Zieht man ein Resumé der Erforschung der schlesischen Keramik des 8. bis 12. Jh.s, so sind Informationen zu ihrer Erforschung spärlich. Berücksichtigen wir alle zugänglichen Bearbeitungen der schlesischen Keramik, dann kann man versuchen, eine Liste der charakteristischen Merkmale der stammeszeitlichen Keramik zusammenzustellen.

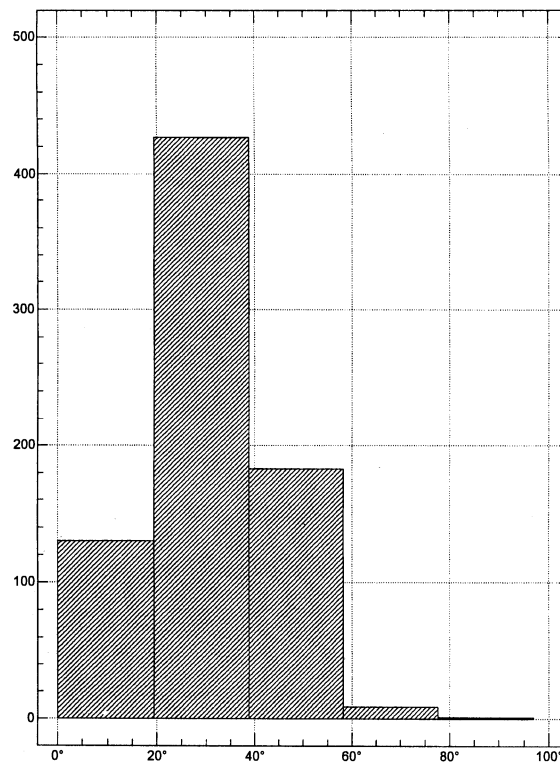


Abb. 4. Bytom Odrzański, Woiv. Zielona Góra, Die Gruppen der Bytomer Keramik nach Größe der Ausbiegungswinkel des Randes. Zu der "jüngeren" Gruppe können wir nicht nur die Scherben mit Ausbiegungswinkel von 0 bis 22° aber auch Teil der Gruppe von 21 bis 45°, zu der "älteren" die Scherben mit Ausbiegungswinkel über 45°, aber auch Teil der Gruppe von 21 bis 45° zuzählen.

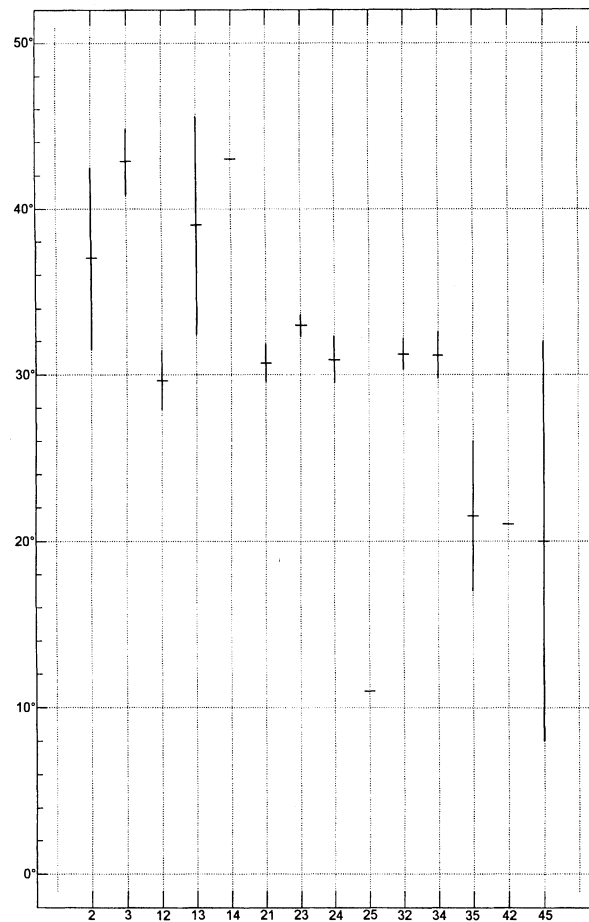


Abb. 5. Der Zusammenhang zwischen dem Winkel der Ausbiegung des Randes und der Magerungsgröße. Die Korngröße in der Magerung: 1 - (0,08-0,2 mm); 2 - (0,20,5 mm); 3 - (0,5-1 mm); 4 - (1-3 mm); 5 - (über 3 mm). Zwei Ziffern bedeuten das Verhältnis der Körner der Magerung wie 2:1, z.B. 24 bedeutet eine Magerung aus Körnern von der Größe 0,2-0,5 mm (60%) und 1-3 mm (30%).

Wir fangen mit dem allgemeinen Kriterium der GEFÄSSFORM an. Die neueste Einteilung (*Chudziak 1991*) der frühmittelalterlichen Töpfe in drei Kategorien: bauchige, S-förmige und doppelkonische ist so sehr allgemein, daß sie sich mit anderen Teilungen der stammeszeitlichen Keramik auch aus Schlesien deckt. Und so kann man von den zehn von *Lodowski* ausgesonderten Typen (Abb. 1) die drei ersten mit bauchigen Gefäßen, die Typen IV, V, VI mit S-förmigen und die Typen VIII und IX mit den doppelkonischen Gefäßen identifizieren. Als vierte Kategorie können wir alle andere Formen bezeichnen. Diese Teilung, die wie alle übrigen die Gefäße hinsichtlich ihrer Form zu unterscheiden versucht, stützt sich in Wirklichkeit auf eine Formanalyse verschiedener Mikromerkmale, was sehr deutlich in den Typenbeschreibungen zu bemerken ist. Die Mündungsform wird abhängig von dem Grad der Randausbiegung beschrieben, im Falle der Gefäße mit zylindrischem Hals wird eben mit diesem Formelement identifiziert. Jeder von diesen Typen wird durch das Fehlen des Halses oder seine Form beschrieben: zylindrischer, S-förmiger Hals u.s.w. Von wesentlicher Bedeutung ist in den genannten Klassifikationen die größte Ausbauchung (abgerundet, bogenförmig) und ihre Lage am Gefäß (in der Mitte, in zwei Drittel der Höhe u.s.w.) Dies und die Form des unteren Teil des Gefäßes entscheiden darüber, ob daß Gefäß schlank und hoch (z.B. Typ IV nach *Lodowski*) oder stämmig und gedrunen (Typ VII u. IX ebd.) sei. In mehreren Fällen wäre es konsequenter, von Hals- oder Randtypen zu sprechen.

Als Beispiele für Entwicklungstendenzen, die sich in Mikromerkmalen der Gefäßformen widerspiegeln, können wir die zunehmende Häufigkeit der Profilierung der Ränder (*Parczewski 1982, 56*) und die immer größere Ausbildung des Randes (s. als Beispiel Typologien der Ränder nach *Parczewski 1982, Maj 1990, Jaworski, Rzeźnik im Druck*) nennen.

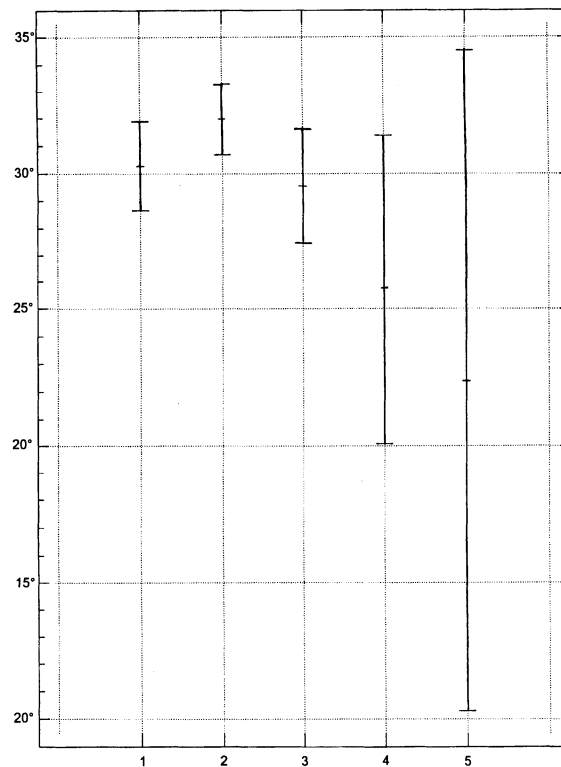


Abb. 6. Die Oberflächenstruktur der Bytomer Keramik - durchschnittliche Werte des Ausbiegungswinkels. 1 - Scherben mit glatter Oberfläche, 2 - kornige Oberfläche, 3 - rissige Oberfläche, 4 - raue Oberfläche, 5 - sehr raue Oberfläche. Wir haben auch Scherben die mehrfach körnig aber auch rissig waren (23), rissig- rau (34), sehr rau-rauh (54) ausgesondert.

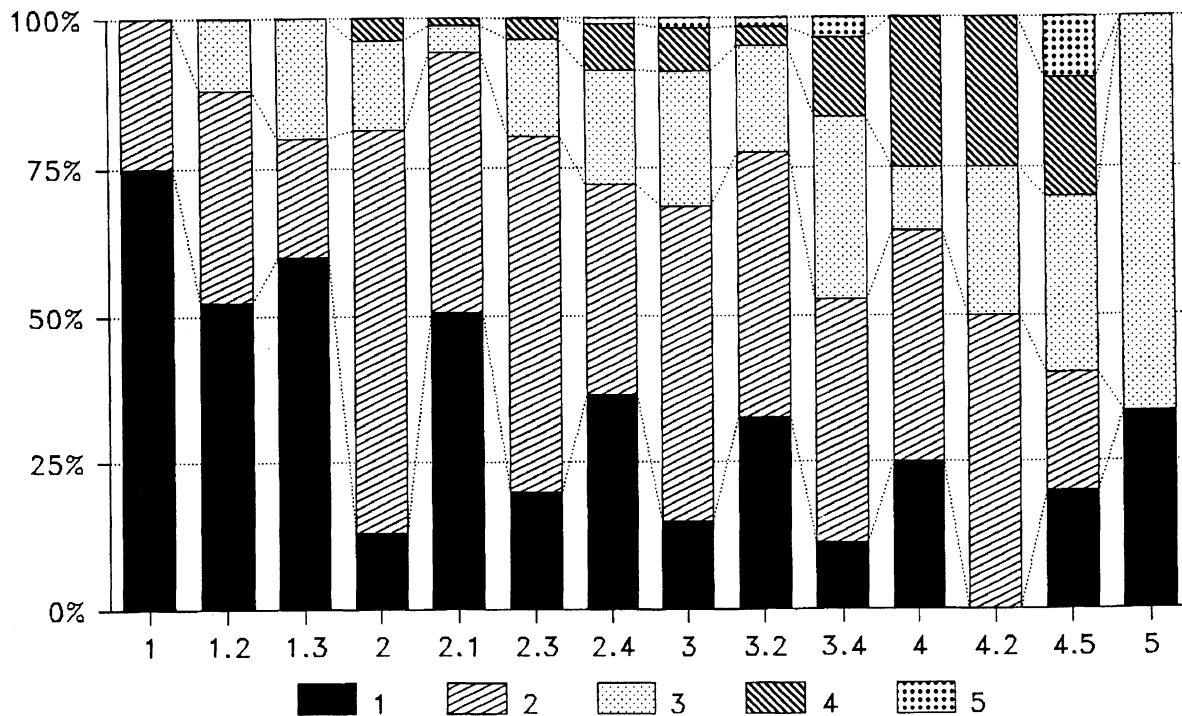


Abb. 7. Der Zusammenhang zwischen der Oberflächenstruktur der Scherbe und Größe der Magerungskörner. Erläuterungen zur Größe der Körner siehe Abb. 5 und zur Oberflächenstruktur Abb. 6.

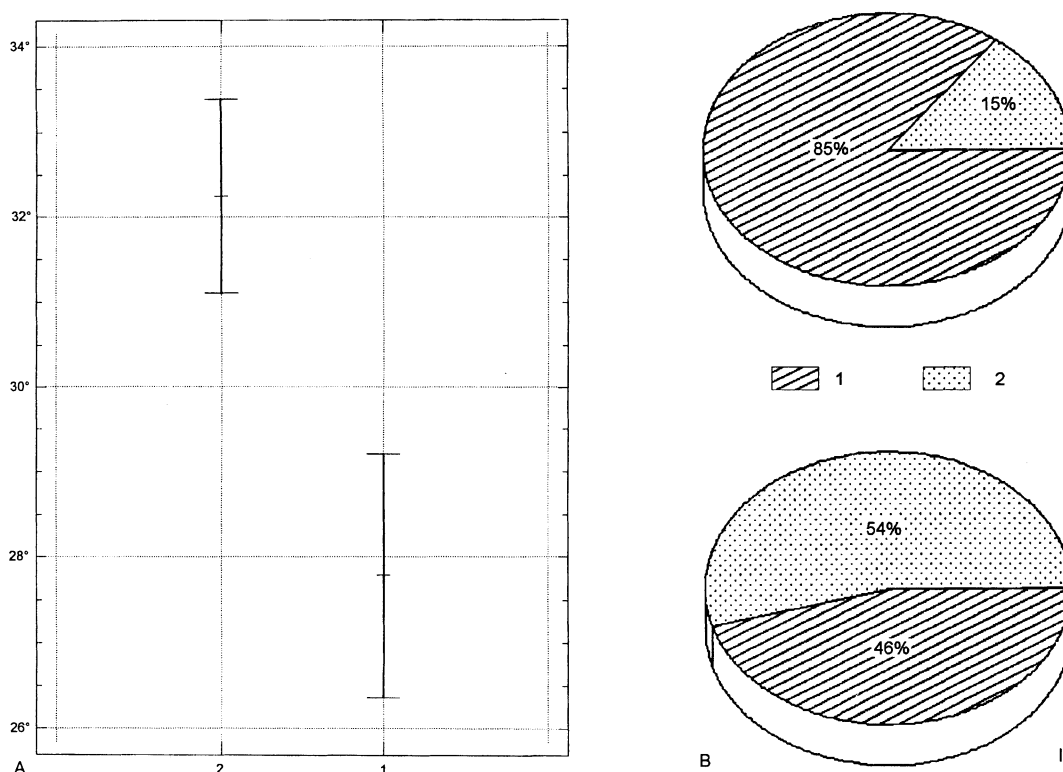


Abb. 8. Die Brandhärte der Bytomer Keramik. 1- Mohs-Härte 1-2, 2 - Mohs-Härte 2-4 (95% Vertrauensintervalle der Mittelwerte des Ausbiegungswinkels): A - Die durchschnittlichen Werte der Ausbiegungswinkel der Ränder von "weicher" (1) und "harter" (2) Keramik. Die "weiche" Keramik hat größtenteils sehr stark ausgebiegende Ränder; B - Der Anteil der "weichen" und "harten" Keramik in Objekt 23 (jüngere Phase) und Objekt 15 (ältere Phase).

Die HERSTELLUNGSTECHNIK des Gefäßes bildete für zahlreiche Forscher das Hauptkriterium der Keramikeinteilung. Die Verbreitung und Häufigkeit der Abdrehung bleiben wichtige Kriterien der bisherigen Klassifikationen mittelalterlicher Keramik. Mit besonderer Aufmerksamkeit muß man jedoch alle Versuche betrachten, kleine Bruchstücke der oberen Gefäßteile als gedreht zu bestimmen (Hołubowicz 1965, 26). Die oben abgedrehte Keramik tritt vom 7. bis zum 10. Jh. oder noch länger auf (Kurnatowska 1973, Parczewski 1982, 60) und ist daher für die ganze Stammeszeit charakteristisch. Am Ende der uns interessierenden Zeitperiode zeichnet sich die Tendenz ab die Gefäße zunehmend völlig abzdrehen.

Es wurde auch allmählich von rauher, grober (Lodowski 1972, 137) und in einigen Fällen auch von geglätteter Keramik zugunsten der Gefäße mit glatterer Oberfläche abgegangen. Das war ein unmittelbares Ergebnis der verminderten Anwendung von scharfkantiger Beimischung und des verstärkten Abdrehens.

In dem Płaskowyż Głubczycki Gebiet und wahrscheinlich auch in anderen Gebieten Schlesiens wurde als die bekannteste Magerung der Gesteinsgrus verwendet (Parczewski 1982, 59), der in der jüngeren Phase des Hochmittelalters zugunsten des feinkörnigen Sandes zurücktritt. Nach J. Lodowski war die Beimischung in den oben abgedrehten Gefäßen mittel- und grobsandig (Lodowski 1972, 137). In der Phase D (10./11. Jh.) dagegen überragte die mittelkörnige Beimischung (Dzieduszycki 1972, 392-3). Infolge der schnelleren Drehung der Töpferscheibe und der Veränderungen in der Zusammensetzung der Töpfermasse ist es den Töpfern gelungen am Ende der besprochenen Periode immer dünnere Wände herzustellen (Parczewski 1982, 61).

Charakteristisch für die Böden der Gefäße aus den Phasen C und teilweise auch D waren die Achsabdrücke der Töpferscheiben. Am Ende dieser Periode erscheinen die ersten Bodenmarken (Parczewski 1982, S. 64).

Das ORNAMENT, das in der jüngeren Phase der Stammeszeit (Phase C) auf etwa 9,4% der Scherben zu finden war (Lodowski 1972, 138), tritt in der Phase D auf etwa 25% der Scherben auf

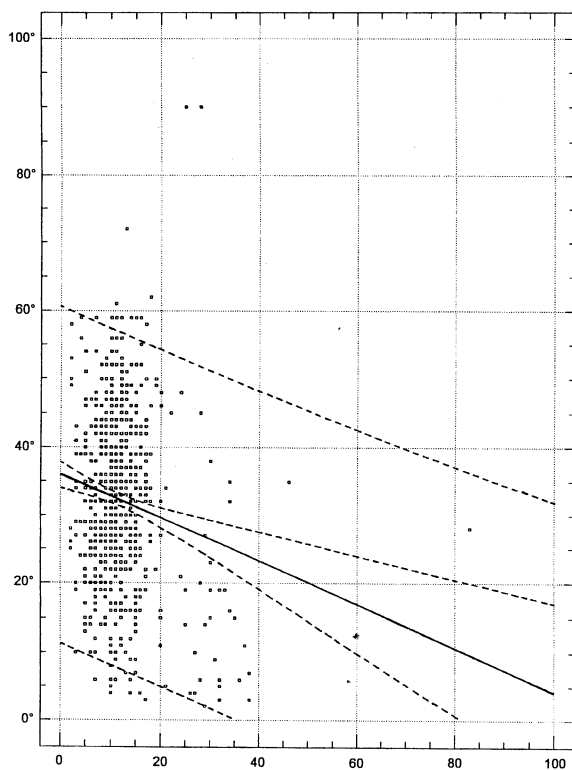


Abb. 9. Bytom Odrzański, Woiv. Zielona Góra. Fundstelle 1. Zusammenhang zwischen dem Winkel der Ausbiegung des Randes und der Höhe des Halses (als Regressionsgerade dargestellt)

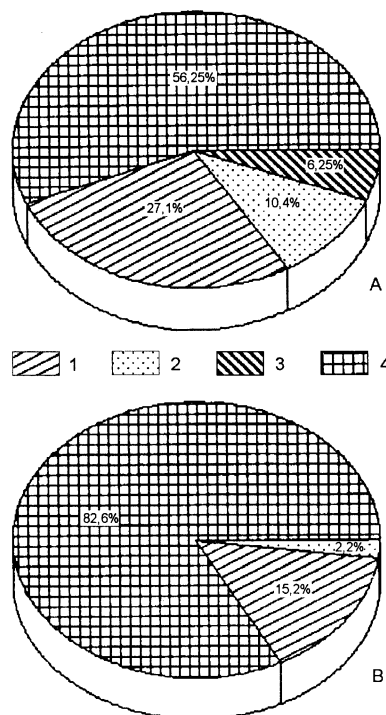


Abb. 10. Bytom Odrzański, Woiv. Zielona Góra. Fundstelle 1. Scherben mit Speiseresten aus Objekten 15 (A) und 23 (B) (der prozentuelle Anteil).

(Dzieduszycki 1972, 416). Es ist ja klar, daß es nur annähernde Werte sind, denn sie nur über den Anteil der verzierten Bruchstücke informieren. Waren aber fast alle Randelemente verziert, die 12% der Sammlung bildeten, dann könnte das heißen, daß 100% der Scherben verziert waren. Besonders beliebt in dieser Phase ist das Kammornament (Parczewski 1982, 57). In der Zeit zwischen dem 6./7. Jh. und der zweiten Hälfte des 9. Jh.s fallen auf Płaskowyż Głubczycki auf 19 Dekormotive 15 Kammornamente (Parczewski 1982, 57). Wegen der noch schwachen Ausnutzung der Töpferscheibe, ihrer kleinen und unregelmäßigen Drehung, enthält das Ornament häufig unterbrochene Linien mit scharfen Kanten (Parczewski 1982, 57), während in der nächsten Phase, im 10.-13. Jh., einfache umlaufende und wellenförmige Linien üblich sind und das horizontale Ornament dominiert (Hołubowicz 1965, 126).

Die Mitte des 11. Jh.s bildet den Umbruch im Töpferhandwerk, was aus der immer größeren Verbreitung der Töpferscheibe mit beweglicher Achse hervorgeht. Eine der Grundlagen dieser Änderungen war die Beschleunigung der Verbreitung von Neuigkeiten im Töpferhandwerk, was mit der Gründung der Staatsorganisation, der Konzentration an den politischen und wirtschaftlichen Zentren (Moździoch 1991) und der Notwendigkeit, die Produktion zu intensivieren, verbunden war. Ich habe hier nur allgemeine Entwicklungsmerkmale der schlesischen Keramik aufgezeigt. Ich will jedoch noch einmal betonen, daß es ohne eine genauere Analyse der verhältnismäßig gut definierten einfachen Merkmale nicht möglich sein wird, von den bisherigen wahren, aber zu allgemeinen Bestimmungen wegzukommen. Im Bereich der Erforschung der frühmittelalterlichen Keramik steht in den letzten Jahren noch immer einer deutlich wachsenden Zahl von Veröffentlichungen der spürbare Mangel einer einheitlichen Nomenklatur und vergleichbarer Klassifikationskriterien gegenüber. Als Beispiel können wir verschiedene Kriterien der Korngrößeneinteilung der Magerungsfraktion (Lodowski 1972, 131/0,05-0,25 mm, 0,25-0,5 mm, 0,5-1 mm/; Kaźmierczyk 1983, 223/0,5-1 mm, 1-3 mm, mehr als 3 mm/; Dzieduszycki 1972 /0,1-1 mm, 1-2 mm, 23 mm, mehr als 3 mm/) nennen.

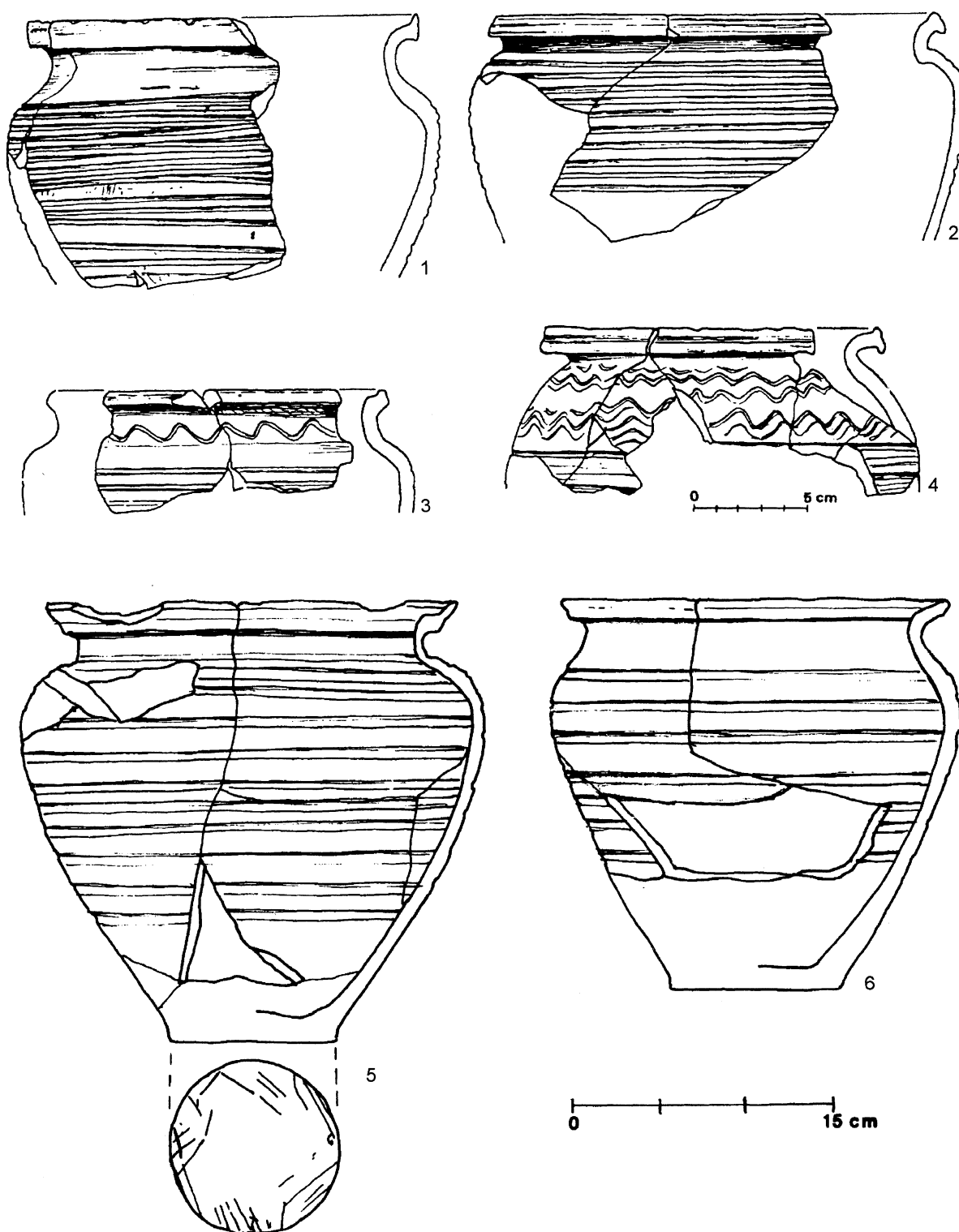


Abb. 11. Bytom Odrzański, Woiw. Zielona Góra, Fundstelle 1. Die Gefäße der älteren (1-4) und jüngeren Phase (5,6).

Nun will ich einige Forschungsergebnisse betreffs der Keramik aus dem 11.-12. Jh. aus der Burg in Bytom Odrzański, Woiw. Zielona Góra, Fundst. 1, darstellen, als Beispiel dafür, daß die Analyse der "Mikromerkmale" als Art der Formanalyse des Gefäßes für den Archäologen noch immer sehr wichtig ist. Die Beschreibung der keramischen Formen von Bytom Odrzański geschah grundsätzlich nach den sichtbaren Merkmalen. In meiner auf einer Merkmalsanalyse aufbauenden

Untersuchung entspricht jeder Scherbe für jedes Merkmal genau ein Wert (Bezeichnung), jedem Scherbenkomplex ein durchschnittlicher Wert oder das am meisten auftretende Merkmal. Auf Grund der durch Funde datierten Objekte und der mehrfach zugänglichen Bearbeitungen der frühpolnischen Keramik konnten mehr oder weniger chronologisch empfindliche Merkmale ausgesondert werden. Bei der Bytomer Keramik war das u.a. der Winkel der Ausbiegung des Randes (Abb. 4), der sowohl wie ein individuelles, als auch wie ein Gruppenmerkmal betrachtet wurde. Infolge dessen konnte man alle Gefäßgruppen mit dem durchschnittlichen Ausbiegungswinkel des Randes über 32 Grad zur älteren Gruppe (11.-12. Jh.) und die mit einem durchschnittlichen Ausbiegungswinkel des Randes unter 25 Grad zur zweiten, relativ jüngeren Gruppe (12.-13. Jh.) zählen (Abb. 5).

Während die "älteren" Ränder eine einheitliche Gruppe mit einer Wandstärke von 5-8 mm bildeten, haben wir es bei den "jüngeren" mit einer durchschnittlichen Wandstärke von 4 bis 7 mm zu tun. Es ist sehr interessant, daß in den jüngeren Scherben die Magerung durchschnittlich größer als in älteren war (Abb. 6). Dementsprechend haben die jüngeren Scherben eine körnigere Oberfläche als die älteren (Abb. 7). Man verzichtet langsam auf den scharfkantigen Gesteinsgrus zugunsten eines körnigen Sandes. Wenn es um eckige Körner geht, so können diese aus dem Oberlauf von Flüssen und Bächen stammen (fluvioglazialer Herkunft), wir haben aber auch deutlich künstlich gebrochenes, splittriges Material bemerkt. Der Ton gab dem Scherben in der älteren Phase eine schwarzgraue Farbe, während auf jüngeren Scherben wegen des Eisengehaltes im Ton eher eine braunrote Farbe auftritt. Andere Rohstoffe und die Magerung waren die Hauptursache dafür, daß die Bytomer Keramik in den jüngeren Phasen "weicher" als in den älteren war (Abb. 8a). Zum Beispiel beträgt in Objekt 23, das in die jüngere Phase datiert ist, der Anteil der "weichen" (Mohs-Härte 1-2) zu den "harten" (Mohs-Härte 3-4) Scherben fast 1:1, in Objekt 15 (ältere Phase) dagegen 1:5,5 (Abb. 8b). Die Scherben der jüngeren Phase waren so weich, daß die oberste Schicht der Oberfläche sehr oft abgeblättert ist. Wir sehen genau, daß der Töpfer im Laufe der Zeit immer mehr Kraft dem oberen Teil des Gefäßes zugewandt hat. Der Hals wird stufenweise bogenartig oder gerade, aber höher (Abb. 9) als früher. Der Mündungsdurchmesser ist auch viel größer, proportional zum Halsdurchmesser. Die Randkante, früher nach innen abgebogen oder senkrecht orientiert, bog in der jüngeren Phase nach außen aus (in Objekt 164 /ältere Phase/- 10,3%, Objekt 23 - 33,3%). Der Rand wird mehr profiliert und immer mehr nach außen ausgebogen. Die Deckelrillen treten in beiden Phasen (in Objekt 15, älteres) auf 40%, in jüngeren Objekt 23 auf 60% der Ränder, auf den jüngeren Scherben ist sie tiefer (mehr als 1 mm) und breiter (mehr als 2-3 mm). Die größte Randlippe ist charakteristisch für ältere Scherben.

Es ist sehr wichtig, die Keramik nicht nur als Quelle zur Bildung der Typologie und Chronologie, sondern auch zur Rekonstruktion wichtiger Tendenzen der gesellschaftlich-wirtschaftlichen Prozesse des Frühmittelalters zu nutzen. Es geht vielmehr um eine Reihe historischer Fragestellungen, zu deren Beantwortung die Keramik, gewissermaßen als eine Art Indikator, eher herangezogen werden kann, als um die keramischen Objekte selbst. Es ist ja klar, daß viele Änderungen in der Form der Gefäße ihre Gründe in Änderungen in der sozialökonomischen Sphäre haben. Als ein Beispiel solcher "Spuren" in den keramischen "Mikromerkmalen" können wir die Formänderungen ansehen. Die jüngeren Keramikformen waren wegen ihrer dünneren Form besser zum Kochen auf dem Herd geeignet als die älteren, die sich wegen ihrer größeren Breite besser zum Aufwärmen am Herd eigneten. Änderungen in der Form des Halses (der Hals an den jüngeren Töpfen war mehr eingeschnitten) können wir als ein Ergebnis des Strebens zu einer besseren Weise des Haltens erklären. Man kann diese Erscheinungen mit gleichzeitigen Änderungen in der Landwirtschaft (von Hirse zugunsten von Weizen) und der Viehzucht (von Rind zugunsten des Schweins) verbinden. Mit anderen Kochmethoden können wir im Lichte der Analyse der "Mikromerkmale" die Beobachtung erklären, daß an älteren Scherben die Speisereste hauptsächlich an der Außenseite festgestellt wurden, an jüngeren Scherben dagegen hauptsächlich an der Innenseite (Abb. 10). Es läßt sich feststellen, daß Nahrungsgewohnheiten und Zubereitungstechniken einen großen Einfluß auf die Form von Kochgefäßen hatten. Die Gefäße der "älteren" Gruppe (Abb. 11:1-4) sind dickwandig und flachbodig. Sie wurden an das Feuer gestellt und oft nur seitlich erhitzt. Die "jüngeren" Gefäße (Abb. 11:5,6) wurden über dem Feuer erhitzt und hatten deswegen dünnwandige

(Abb. 12), schlanke Formen, kleinere Böden, eingetieft, bogenförmige Hälse, die das Aufhängen der Töpfe über dem Feuer erleichterten.

Meiner Meinungen nach waren beide Umbrüche in der Keramikentwicklung, also in der Mitte des 11. Jh.s und in der Mitte des 12. Jh.s, eng sowohl mit dem Entstehen der entwickelten Staatsorganisation als auch mit ihrem Zusammenbruch verbunden. In diesem Beitrag wollte ich nur einige von den ersten Ergebnissen unserer Analyse der "Mikromerkmale" der Keramik von Bytom Odrzański darstellen.

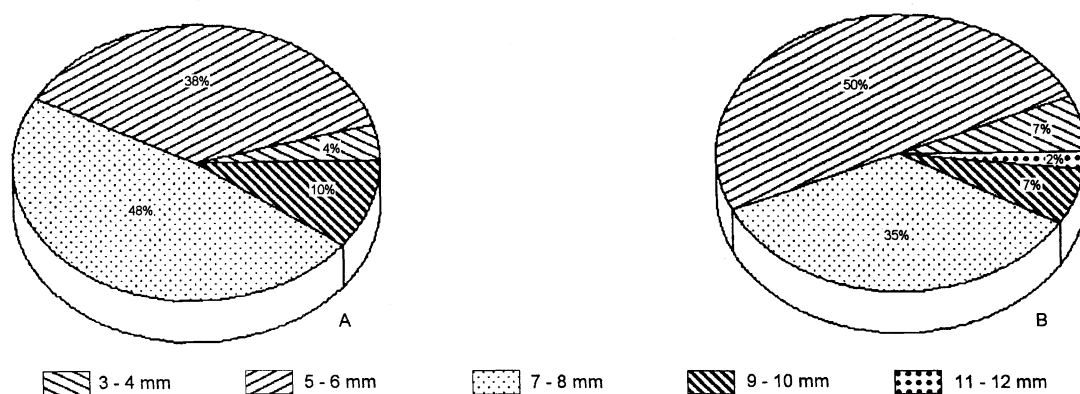


Abb. 12. Bytom Odrzański, Woiw. Zielona Góra. Fundstelle 1. Der Anteil der verschiedenen Gruppen der Wandstärke in der älteren (A - Objekt 15) und jüngeren (B - Objekt 23) Phase.

Ein Gewinn für unsere Forschungen zur hochmittelalterlichen Keramik wäre das Zusammenstellen eines Fragebogens nach den Keramikmerkmalen, die man nachher analysieren könnte. Dies und die Veröffentlichung der Angaben in Tabellen, wurde es ermöglichen, die erreichten Ergebnisse mindestens auf der Ebene der meßbaren Merkmale zu vergleichen. Diese Einteilung muß nach für jeden Bearbeiter ablesbaren Kriterien, entsprechend einer definierten und wissenschaftlich verbindlichen Nomenklatur erfolgen.

Literaturverzeichnis

- Buko, A. 1990: Ceramika wczesnopolska. Wprowadzenie do badań. (*Introduction into research of the early mediaeval Polish pottery.*) Wrocław-Warszawa-Kraków-Gdańsk-Lódź.
- Chudziak, W. 1991: Periodyzacja rozwoju wczesnośredniowiecznej ceramiki z dorzecza dolnej Drwęcy (VII-XI/XII w.). Podstawy chronologii procesów zasiedlenia. (*Periodicity of the development of the early medieval pottery obtained from the territory of the lower Drwęca river basin. The basis for the Chronology of the settlement processes.*) Toruń.
- Dzieduszycki, W. 1972: Ceramika z wczesnośredniowiecznego Kaszowa, w pow. milickim. (*Pottery from early mediaeval Kaszowo in Milicz country.*) *Archeologia Polski* XVII, 391-444.
- Hilczerówna, Z. 1967: Dorzecze górnej i środkowej Obry od VI do początków XI wieku. (*The Basin of the Upper and Middle Obra from VIth to the Beginning of the XIth Century.*) Wrocław-Warszawa-Kraków.
- Hołubowicz, W. 1965: Garncarstwo wczesnośredniowieczne Słowian. (*La Poterie des Slaves en haut Moyen-Âges.*) In: *Studia Archeologiczne* 1.
- Jaworski, W., Rzeźnik, P. im Druck: Nowe dane na temat kontaktów z ziemiami Moraw i (lub) Czech z badań w Gilowie w 1992 roku. (*Neue Quelle zum Thema der Beziehungen mit den Ländern Mähren und Böhmen aus der Grabung in Gilowo im Jahre 1992.*) Śląskie Sprawozdania Archeologiczne.
- Kazmierczyk, J. 1983: Grodzisko w Dobromierzu koło Bolkowa. Studium do badań pogranicza Państwa Wielkomorawskiego na Śląsku. (*Der Burgwall im Dobromierz bei Bolkow. Studie zu den Forschungen über den Grenzraum zwischen dem Grossmährischen Reich und Schlesien.*) *Studia Archeologiczne* 13, 159-244.
- Kurnatowska, Z. 1973: Główne momenty w rozwoju wczesnośredniowiecznego garncarstwa polskiego. (*Moments principaux du Developpement de la Poterie du Haut Moyen Âge en Pologne.*) *Kwartalnik Historii Kultury Materialnej* 21, H. 3, 435-446.
- Lodowski J. 1972: Sądowel we wczesnym średniowieczu. (*Sądowel im frühen Mittelalter.*) Wrocław-Warszawa-Kraków.

- 1980: Dolny Śląsk na początku średniowiecza (VI-X w.). Podstawy osadnicze i gospodarcze. (*Niederschlesien zu Beginn des Mittelalters /VI.-X. Jh./ Besiedlung und Wirtschaftliche Grundlagen.*) Wrocław-Warszawa-Kraków-Gdańsk.
- 1990: Stan i potrzeby badań nad wczesnym średniowieczem Śląska (VI-X w.). (*Stand und Erfordernisse der Untersuchungen über das frühe Mittelalter in Schlesien.*) In: Stan i potrzeby badań nad wczesnym średniowieczem w Polsce, Poznań-Wrocław-Warszawa, 173-185.
- Maj, U. 1990: Stradów, stanowisko 1. Część 1. Ceramika wczesnośredniowieczna. (*Stradów. Fundstelle 1. I. Teil. Frühmittelalterliche Keramik.*) Kraków.
- Moździoch, S. 1990: Stan badań archeologicznych nad młodszym podokresem wczesnego średniowiecza na Śląsku. (*Stand der archäologischen Untersuchungen über den jüngeren Abschnitt des frühen Mittelalters in Schlesien.*) In: Stan i potrzeby badań nad wczesnym średniowieczem w Polsce, Poznań-Wrocław-Warszawa, 187-199.
- 1991: Konsekwencje gospodarcze przyłączenia Śląska do państwa Piastów. (*Wirtschaftliche Konsequenzen des Anschlusses Schlesiens an den Staat der Piasten.*) In: Od plemienia do państwa. Śląsk na tle wczesnośredniowiecznej Słowiańszczyzny zachodniej, Wrocław-Warszawa, 153-179.
- Parczewski, M. 1982: Płaskowyż Głubczycki we wczesnym średniowieczu. (*Die Głubczyger Hochebene in Frühmittelalter.*) Warszawa-Kraków.
- 1989: Żukowice pod Głogowem w zaraniu średniowiecza. (*Żukowice bei Głogów am Anfang des Mittelalters.*) Głogów.